

Freilichtbühne – Stück in Grötzingen startet am 3. Juli

»Robin Hood« im Aichtal

AICHTAL-GRÖTZINGEN. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hat das Naturtheater Grötzingen an der diesjährigen Spielsaison festgehalten: Am 3. Juli, drei Wochen später als geplant, soll nun »Robin Hood« auf die Freilichtbühne im Aichtal kommen. Der am 25. Juni geplante Poetry Slam fällt hingegen aus.

»Man muss schon gute Nerven haben und fest an die Sache glauben«, so Karin Münzinger, die in diesem Jahr die Regieassistentin für die Inszenierung von Robin Hood übernommen hat. Auch im zweiten Jahr in Folge läuft im Naturtheater Grötzingen nichts wie gewohnt. Doch die kritischsten Wochen scheinen überstanden.

Die strengen Kontaktbeschränkungen waren ein erhebliches Problem für die Probenzeit. Nun muss mit großem Einsatz vieles in kurzer Zeit nachgeholt werden. Die aktuelle Situation lässt nun auch Proben im Theater zu, wobei die Abstandsregeln weiterhin gelten und alle Anwesenden einen tagesaktuellen Schnelltest vorweisen müssen.

Rückkehr des Bogenschützen

Ab 3. Juli macht nun bis 22. August jeden Samstag um 20.30 Uhr und jeden Sonntag um 15 Uhr Robin Hood den Sherwood Forest auf der Freilichtbühne unsicher. Die Story ist bekannt: Während König Richard im Heiligen Land gegen die Truppen des Sultans kämpft, versuchen sein Bruder Prinz John und der Sheriff von Nottingham, die Macht über England an sich zu reißen. Nur Robin und seine Freunde Will Scarlett, Little John und Bruder Tuck tricksen die Verräter immer wieder aus. Da stellt der Sheriff den Rebellen eine Falle, indem er ein Turnier auslobt ...

Beim Theaterbesuch ist wegen Corona diesmal einiges anders: Wegen des Infektionsschutzes müssen die Zuschauer nach dem Betreten der Anlage sofort ihre Sitzplätze einnehmen. Bewirtung gibt es trotzdem: Bestellung, Bezahlung und Anlieferung erfolgen direkt am Platz. Es gelten Abstandsregeln und Maskenpflicht, Sitzplätze werden so vergeben, dass genügend Abstand garantiert ist. Pro Vorstellung sind nur 250 bis 350 Personen zugelassen, je nach Inzidenz.

Voraussetzung für einen Besuch ist der Nachweis über eine überstandene Covid-19-Erkrankung, eine zweimalige Impfung oder einen Schnelltest (nicht älter als 24



Joannis Skempes als Robin Hood und Sarah Berner als Lady Marianne bei Proben zu »Robin Hood«. Foto: Naturtheater

Stunden). Kinder unter sechs Jahren sind davon ausgenommen. Zur Zurückverfolgung muss man seine Daten hinterlassen, das geht auch über die Luca-App.

»Mit dieser konsequenten Umsetzung zum Schutz der Gesundheit für alle Beteiligten ist der Spielbetrieb überhaupt nur möglich«, betont Naturtheater-Vorstand Klaus Herzog. Karten gibt es online über www.reservix.de oder direkt im Theater, dort jeweils montags und donnerstags von 9 bis 12 Uhr. (eg)

www.naturtheater-groetzingen.de

IN KÜRZE

Schweizerin leitet Semperoper

DRESDEN. Die Intendantin der Oper Graz, Nora Schmid, übernimmt 2024 die Leitung der Sächsischen Staatsoper Dresden. Die 42-Jährige wird Nachfolgerin von Peter Theiler (65), dessen Vertrag an der Semperoper 2024 endet. Schmid war 2010/11 in Dresden bereits Chefdraturgängerin unter Ulrike Hessler und nach deren Tod 2012 Teil der Interims-Intendantin an der Semperoper. (dpa)

Dokumentarfilmpreis für »Nous«

BERLIN. Der Dokumentarfilmpreis der diesjährigen Berlinale geht an »Nous« von Alice Diop. Der Film nimmt einen mit auf eine Reise in die Pariser Vorstädte, zu den Geschichten und Menschen dort. Aufgrund von Diops Neugier auf die »conditio humana« und ihrer durchdrachten Sprache habe die Jury einstimmig beschlossen, ihr den Preis zu verleihen, teilten die Filmfestspiele am Dienstag mit. Nach einem digitalen Format im März eröffnet die Berlinale an diesem Mittwoch ihr Sommerfestival fürs Publikum. Der mit 40 000 Euro dotierte Dokumentarfilmpreis wird mit anderen Preisen am Sonntag verliehen. (dpa)

STUTT GART. Nach den Querelen um den Generalintendanten am Badischen Staatstheater in Karlsruhe wirbt der Stuttgarter Theaterleiter Burkhard C. Kosminski für eine Aufgabenteilung an der Spitze von Mehrspartenhäusern. Der Intendant des Schauspiels Stuttgart sagte der Stuttgarter Zeitung: »Ich fand es

Stuttgarter Theaterleiter wirbt für Aufgabenteilung

schon immer fraglich, ob ein Mensch in den Sparten Oper, Schauspiel und Ballett gleichzeitig ausreichend kompetent sein kann. Da ist unser Stuttgarter Modell mit drei künstlerischen und einer geschäftsführenden Intendanten zukunftsfähiger.« Schockiert zeigte er sich angesichts der jüngsten Vorwürfe um

Machtmissbrauch und Rassismus in seiner Branche. »Fehlverhalten und Missstände dieser Art sind nicht tolerierbar«, sagte er. In Stuttgart liege ab sofort der Verhaltenskodex des Bühnenvereins allen Verträgen bei. »So schaffen wir ein Bewusstsein dafür, wie wir hier miteinander umgehen wollen.« (dpa)

Land in eine Zwangsheirat mit einem brutalen Militäregime geraten ist. Es bleibt nicht bei der Analyse der eigenen Ohnmacht: In weiteren Bildern wird sie zur wehrhaften Braut in der Wildnis.



Kämpferisch: Die Performance-Künstlerin Yadanar Win zeigt vor dem Theater am Torbogen in Rottenburg den Dreifingergruß der Demokratiebewegung Myanmars. Foto: Knauer

LEUTE Die Performance-Künstlerin Yadanar Win aus Myanmar ist für sechs Monate Hauskünstlerin am Theater am Torbogen

»Hier kann ich frei sprechen«

VON ARMIN KNAUER

ROTTENBURG/YANGON. Der Kontrast könnte nicht größer sein. Das Haus, in dem Yadanar Win von ihrem Leben spricht, ist ein liebevoll renovierter Altbau in der Rottenburger Altstadt mit einem Flair von Rapunzelturm. Idyllische Provinz. Die Performance-Künstlerin aus Myanmar ist für ein halbes Jahr »Artist of Residence«, ist Hauskünstlerin im Theater am Torbogen. Und hat ihre Gastkünstlerwohnung hier dort, wo sie Rapunzel im Turm hatte: direkt unterm Dach.

Vor ein paar Wochen musste die junge Frau mit den schwarzen Haaren und dem ernsten Blick noch Angst haben, dass auf sie geschossen wird. Wenn sie aus dem Haus ging, musste sie Umwege laufen, um Scharfschützen und Militärpolizei zu vermeiden. Musste ein anderes, neutrales Handy mitnehmen, um bei einer Kontrolle nicht sofort verhaftet zu werden.

»Künstler müssen ihre Werke verstecken, um nicht verhaftet zu werden«

Das war in Yangon, der größten Stadt Myanmars, wo seit dem Putsch am 1. Februar das Militär herrscht, das Proteste brutal niederschlägt. Das Sympathisanten der gewählten Regierung von Aung San Suu Kyi systematisch verfolgt. Erst seien die Leute geschickt gewesen, doch nach wenigen Tagen habe sich Protest formiert, erinnert sich Yadanar. »Jeden Tag um 20 Uhr stellen sich die Leute ans Fenster und schlagen auf Töpfe und Pfannen.« Aktionen auf der Straße folgten. Künstler spielen dabei eine zentrale Rolle. Lange liefen die Proteste friedlich, doch inzwischen formiert sich bewaffnete Gegenwehr. Ein Land rutscht in den Bürgerkrieg.

Yadanar war gefährdet, als Künstlerin, die in ihren Performances politische Fragen stellt. Als Aktivistin des Kunstzentrums New Zero Art Space, das mit seinem Leiter Aye Ko eine Schlüsselrolle in der Protestbewegung spielt. Eigentlich war sie dabei gewesen, sich in Europa niederzulassen, aber nach dem Putsch war sie zurückgereist. Sie war in der Protestbewegung aktiv, auch mit Performances. Im April wurde die Situation zu riskant. Mit

hilfe des Goethe-Instituts in Yangon organisierte Anne-Kathrin Klatt, die neue Leiterin des Theaters am Torbogens, ein halbjähriges Hauskünstler-Stipendium für Yadanar. »Es war knapp, sie noch herauszubekommen«, sagt Klatt.

Jetzt sitzt Yadanar im rapunzelturm-artigen Theaterbau in Rottenburg und ist nur äußerlich ruhig. »Ich mache mir Sorgen um meine Familie«, sagt sie. Mit Vorliebe nähmen die Militärs Angehörige politisch Aktiver ins Visier. Zwei ihrer Künstlerfreunde vom New Zero Art Space sind in den Untergrund gegangen. Sie hatten sich der Armee der gewählten Regierung angeschlossen; irgendwo in den Wäldern lassen sie sich an den Waffen ausbilden. Eine befreundete Tänzerin wurde festgenommen wie Tausende anderer Anhänger der Demokratiebewegung. Sie soll gefoltert und sexuell missbraucht worden sein. »Wir wissen nicht, wie es ihr gerade geht«, sagt Yadanar.

In Yangon müssten Künstler sich verstecken, erzählt sie, müssten sogar ihre Werke verstecken, um bei Hausrazzien nicht verhaftet zu werden. Besonders junge Männer mit vielen Followern im Netz seien im Visier des Regimes, Ziel von Razzien, Verhaftungen, Scharfschützen. Mit gezielten Tötungen schaffe das Regime eine Atmosphäre der Angst. »Hier kann ich frei sprechen«, sagt Yadanar. »Die Leute sollen wissen, was dort vorgeht.«

Ursprünglich hat sie in Yangon englische Literatur studiert, schon das war Ausdruck des Willens, aus der Enge eines abgeriegelten Landes auszubrechen. Jahrzehntlang war das Land im Griff der Militärs, abgeschottet. Ein Aufstand 1988 wurde blutig niedergeschlagen. Tausende verschwanden für Jahre in Gefängnissen, auch Aye Ko, der Leiter des New Zero Art Space. »Das Radio war das einzige Fenster zur Welt«, sagt Yadanar. Erst um 2010 habe sich das Land zaghaft geöffnet.

Yadanar suchte diesen Aufbruch, auch den aus uralten Rollenbildern. Als Frau, die studierte, war sie ohnehin die Ausnahme. Als Übersetzerin kam sie ans New Zero Art Space – und entdeckte, dass die Kunst ihr noch viel mehr Möglichkeiten gab, sich auszudrücken. Bald war sie nicht nur Übersetzerin, sondern auch Performerin. Und so erfolgreich, dass Auftritte im Ausland winkten. Auf den Philippinen war sie zum ersten Mal in einem anderen Land. »Meine Familie war sehr



Yadanar bei einer Performance gegen die Militärgewalt in Myanmar Ende April auf dem Tübinger Holzmarkt. FOTO: KNAUER

besorgt, als ich dort hinreiste«, erzählt sie. Yadanar ließ sich nicht beirren. Auftritte in Südkorea, Japan und Indonesien folgten. 2016 dann erste Gastspiele in Europa: Schweden, Frankreich, Deutschland.

Die Performancekunst sei verschieden in Asien und Europa, hat sie beobachtet. In Asien sei sie meist politisch, habe oft improvisierte Elemente. In Europa hingegen sei sie abstrakter und stärker konzeptuell, es gehe um die Auseinandersetzung mit Raum und Material.

»Die Menschen in Europa sollen wissen, was in Myanmar vorgeht«

In ihren eigenen Arbeiten spielt beides eine Rolle. In einer Arbeit hat sie Schriftzeichen aus ihrer Heimat auf Buttons gedruckt und diese an der Wand zu Begriffen des Raums angeordnet. In Fotoserien hat sie sich politisch-provokativ mit den Rollenbildern ihrer Heimat auseinandergesetzt. In »Random Marriage« – »Zufallsheirat« – posiert sie in traditioneller Tracht als Braut, stumm und passiv, neben einem maskierten Bräutigam mit Gewehr.

So spielt sie auf die arrangierten Hochzeiten an, die in Myanmar noch immer gängig sind, bei denen die Braut keinerlei Einfluss darauf hat, mit wem sie verheiratet wird. Sie spielt auch darauf an, dass ihr

»Die Performancekunst ist in Asien oft politischer als in Europa«

»Myanmar war dabei, sich zu öffnen«, erklärt Yadanar. »Aber es war immer noch ein sehr traditionell und religiös geprägtes Land.« Mit diesen Widersprüchen setzt sie sich auseinander. Sie habe sich diskriminiert gefühlt als Frau; die Performancekunst habe ihr die Möglichkeit gegeben, dieses Ungleichgewicht zu thematisieren. Es sei jedoch noch immer eine sehr kleine Gruppe, die aus den Klammern von Tradition und Rollenzwängen ausbricht.

Besonders in Südkorea hätten ihre Arbeiten große Resonanz gefunden, weil die Menschen auch dort Diktaturerfahrung gemacht hätten. »Korea unterstützt Myanmar sehr.« China hingegen stütze aus machtpolitischen und wirtschaftlichen Interessen das Militäregime.

In ihrer Zeit als Hauskünstlerin will Yadanar für das Theater am Torbogen eine Performance entwickeln. Anne-Kathrin Klatt, die ebenfalls mit Performances auftritt, will sie dabei einbeziehen. Sie waren schon in der Gegend um Rottenburg unterwegs, haben Orte in der Natur gesucht, wo Teile der Performance entstehen sollen. Die Szenen sollen auf Video aufgenommen und mit Aktionen live auf der Bühne verbunden werden. Einen Auführungstermin gibt es noch nicht.

Was wird nach ihrer Zeit als Hauskünstlerin? Dann will sie umsetzen, was bereits vor dem Militärputsch ihr Plan war: sich in Europa niederzulassen. Genauer: In Perpignan in Südfrankreich, am östlichen Ende der Pyrenäen. Auch eine Hochzeit ist geplant – nur, dass es hier um keine »Random Marriage« geht.

Für die Demokratie in Myanmar will sie weiter kämpfen. Ein Rückfall in die Abschottung ist für sie wie für den Großteil der Menschen in Myanmar nicht vorstellbar. »Wenn das passiert, werden wir zu einem zweiten Nordkorea«, sagt sie. »Diesmal muss es klappen.« (GEA)